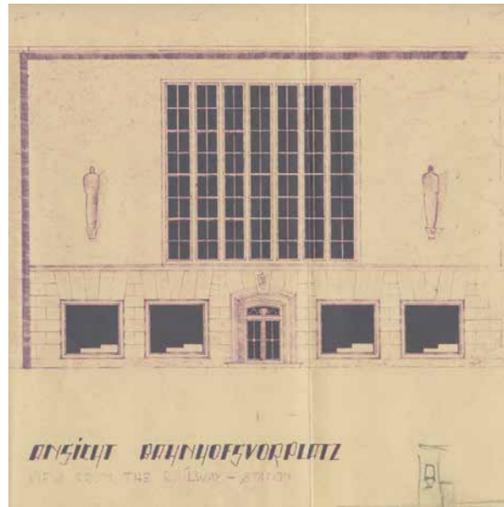


1948

BUNKER



Krieg und Frieden

Ferdinand Ullrich

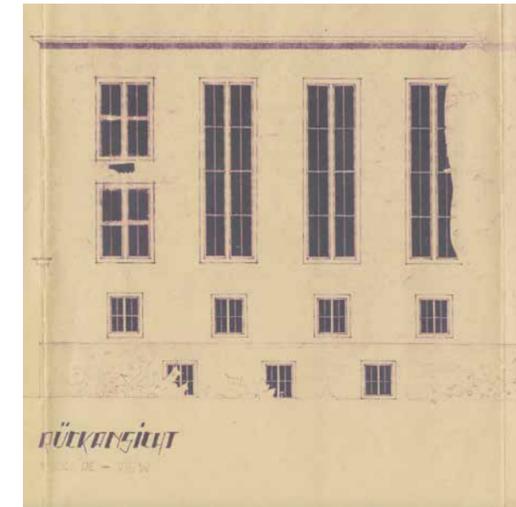
Bunkerarchitektur kann man als den Inbegriff des Funktionalismus verstehen. Seine Zweckbestimmung ist eindeutig: der Schutz vor kriegerischen Angriffen. Ein Mehr wäre zweckwidrig, geradezu schädlich und gefährlich, denn jede gestalterische Extravaganz bedeutet auch ungewollte Aufmerksamkeit. Formal betrachtet ist der Bunker das absolut Ungestaltete, der radikale Verzicht auf alles Ästhetische. Prägnanter kann man den Bauhausgedanken *form follows function* nicht denken. Die Form ergibt sich allein aus einem unbedingten, von allem Ornament befreiten Zweck.

Aber grundsätzlich gilt, dass jegliche Ausblendung ästhetischer Gesichtspunkte nichtsdestoweniger ein ästhetisches Statement ist. Es gibt keine sinnlichen Erscheinungen, die nicht zugleich auch ästhetische und rein formale Betrachtungen ermöglichen. Nicht zuletzt haben Bunker höchst unterschiedliche Formen, die nicht ausschließlich auf die bloße Zweckmäßigkeit zurückzuführen oder nicht offensichtlich sind. Allein dieses Nichtwissen um die Funktion einer Form provoziert die ästhetische, mithin formale Betrachtung.

Und spätestens dann, wenn die Funktion obsolet geworden ist, ergeben sich unwillkürlich Gestaltungsfragen, oder, wie Immanuel Kant es definiert hat, es bleibt die „Form der Zweckmäßigkeit ohne Zweck“¹. Damit ist die ästhetische Frage unumgänglich. Wie passt sich ein solches Gebäude in das Stadtbild ein? Wie lässt sich seine offensichtliche Funktion verunklären, wenn es schon nicht möglich ist, das Gebäude vollends zu beseitigen und damit aus der Erinnerung zu löschen? Welche neuen Funktionen lassen sich finden, und wie muss das Gebäude umgestaltet werden, damit die äußere Erscheinung diese neue Funktion anzeigt?

Architektur und Skulptur

Der Bunker ist eine Erscheinung, die von außen wahrgenommen wird. Das Äußere lässt nicht auf das Innere schließen. Man könnte überhaupt daran zweifeln, ob es ein Innen gibt. Fenster fehlen, die Eingänge sind sehr klein gehalten und verborgen. Die äußere Hülle erscheint nicht nur undurchdringlich, sie wird als bloße Haut in keiner Weise deutlich. Vielmehr steht ein vollplastisches, geschlossenes Bauwerk vor uns. Ihm fehlt das, was man – zumindest moderner – Architektur abverlangen kann: die Öffnung, der Übergang von innen und außen. Stattdessen erscheint der Bunker als plastisches Gebilde, das – fast zufällig – auch sehr besondere Funktionen bereithält. Es ist unter diesem Gesichtspunkt in zeitgemäßer Terminologie eine Archiskulptur *avant la lettre*.² Dass der Bunker aber als Funktionsarchitektur einen Innenraum hat, wissen wir natürlich. Seine Hülle selbst ist, geschuldet der Funktion, ein plastisches Moment. Die massiven Betonwände binden Volumen, was den Innenraum merklich reduziert, nicht für die Schutzsuchenden zur Verfügung steht. Der nutzbare Innenraum



eines Bunkers ergibt sich aus der Subtraktion der erheblichen, undurchdringlichen Masse vom erscheinenden Gesamtvolumen. Inneres und Äußeres bleiben unvermittelt. Diese Abschließung der äußeren Erscheinung von der inneren Sphäre ruft Irritationen und Ängste hervor.

Material und Erscheinung

Das augenfällige Material trägt zum wesentlichen Erscheinungsbild des Bunkers bei. Der stahlarmierte Beton lässt sich wie Bronze oder Stahl gießen und in jegliche plastische Form bringen. Grenzen werden durch die Gesetze der Statik gesetzt. Die Moderne hat große Hoffnungen mit diesem Material verbunden und es in der Folge extensiv genutzt. Aber in keiner anderen Architekturform ist es so konsequent eingesetzt worden wie beim Bunkerbau. Man kann sogar sagen, dass erst der Beton den Bunker möglich gemacht hat. Schutzbunker befinden sich dort, wo Menschen leben, in den Städten. Bunker bekommen, je nach Größe, stadtbildprägende Funktion. Als Solitäre grenzen sie sich ab, als integrierte Bauwerke fügen sie sich ein, tarnen sich als normale Wohn- oder Gewerbebauten, indem sie in Maß und Form vorhandene Gegebenheiten aufnehmen.

Angst und Macht

Die Abwehr der feindlichen Angriffe ist seine praktische Funktion, die sinnfällige Behauptung der eigenen Macht, die psychologische Funktion. Abwehr allein schafft Angst, die wiederum Unsicherheit und instabile Verhältnisse nach sich zieht. Die sichtbar gewordene Stabilität ist zugleich Ausdruck tiefster seelischer und gesellschaftlicher Instabilität und durchaus problematischer Daseinsverhältnisse. Insofern ist es notwendig, den kultischen Aspekt hervorzuheben, ja ihn zu inszenieren. Dies gilt in besonderem Maße für die Luftschutzbunker. Sie sind Bauwerke der Abwehr – anders als die Bunker am Atlantikwall etwa. Jene dienten vor allem der militärischen Offensive, während die Schutzbunker an der Heimatfront Ausdruck des Rückzugs und der Defensive sind. Der Krieg findet nicht mehr in weiter Ferne an der Front statt, sondern vor der eigenen Haustür. Dies ist eigentlich Ausdruck größter Schwäche, Hilflosigkeit und existenzieller Bedrohung. Um dies zu überspielen, wird der Bunker in einen unantastbaren Sakralraum umgedeutet. Der Vergleich mit den antiken und frühgeschichtlichen Grabkammern ist naheliegend. So ist der Bunker ein architektonischer Archetyp – mehr natürlich geworden als tatsächlich von Menschenhand gemacht. Er ist nicht nur ein »Denkmal der Gefahr«, nicht nur eine »Hoffnung gegen jede Hoffnung«, sondern er steht für Dauer und Ewigkeit, er ist eine *Über-Architektur* und »das perfekte Symbol für die Einschließung der Geschichte.«³



2004
LEIKO IKEMURA



2000
KATSURA FUNAKOSHI



1995
TADASHI KAWAMATA



1995
TADASHI KAWAMATA



1950

DEUTSCHE UND FRANZÖSISCHE KUNST DER GEGENWART – EINE BEGEGNUNG



2012